

Ratschreiber Jakob Merz in Herisau 1874-1922

Autor(en): **Alder, Oscar**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **49 (1922)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ratschreiber Jakob Merz

in Herisau

1874 — 1922.

Von **Oscar Alder.**

Viel zu früh nach menschlichem Ermessen, im schönsten Mannesalter, ist am 17. Januar 1922 — zehn Tage nach dem Heimgange des hochverehrten alt Landammann Arthur Eugster — *Ratschreiber Jakob Merz* in Herisau gestorben. Er hat seine Leiden tapfer getragen. Durfte man alle Hochachtung empfinden vor ihm, dem Manne treuester Pflichterfüllung und emsiger Arbeit, die sein ganzes Leben auszeichneten, so gilt diese Hochachtung auch dem Dulder. Seine sterblichen Ueberreste sind den Flammen übergeben worden, die aber das Beste nicht verzehren konnten: das treue Gedenken an den Getreuen. Tot ist nur, wer vergessen wird. Sein Lebenswerk und seine Persönlichkeit werden sein Gedächtnis über Tod und Grab hinaus lebendig erhalten. Mit Gottfried Keller dürfen wir, sein Erdendasein überblickend, sagen: „Alles Edle und Grosse ist einfacher Art.“ Einfach und schlicht, seine eigene Person nie in den Vordergrund drängend, ist er durchs Leben geschritten — die Spuren seiner Tätigkeit werden nicht vergehen. Wen engere Freundschaftsbande mit Ratschreiber Merz verbanden, der lernte sein lauterer und edles Wesen schätzen. Auch auf ihn trifft das Wort zu: „Wenn das Leben köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen“, und: „ein getreuer Mann schafft Segen und wird gesegnet.“

Wenn ein Landammann stirbt, der sich um Land und Volk verdient gemacht hat, so wird er im Tode noch hochgeehrt; wenn ein Ratschreiber stirbt, der seine Pflicht voll erfüllt hat und treu befunden wurde, so verdient auch er voll gewürdigt zu werden. Auch ein Ratschreiber kann eine grosse Lücke hinterlassen, kann Vieles geleistet haben, nur entzieht sich dieses der grossen Oeffentlichkeit. Es liegt dies in der Natur seines Amtes. Ratschreiber Merz verdient es



Ratschreiber Jakob Merz
von Herisau
1874-1922.

wohl, dass er auch im Organ derjenigen Gesellschaft geehrt wird, der er so treue Dienste geleistet, der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft, die an ihm einen der Besten verloren hat; er verdient diese Ehrung ganz besonders auch für sein Wirken im Dienste des Staates, der für uns die Welt, wenn auch eine kleine Welt bedeutet.

Jakob Merz entstammte einer einfachen, braven und wackeren Bürgerfamilie. Seine Eltern waren Johannes Merz und Elise Ramsauer an der Steinrieseln in Herisau, wo er am 30. November 1874 als jüngstes von drei Geschwistern das Licht der Welt erblickte. Der intelligente Knabe besuchte die Primar- und Realschule seines Heimatdorfes; der Besuch höherer Schulen blieb ihm versagt, desto bewundernswürdiger ist es aber, über welch' hohes Mass von Bildung er verfügte. Durch unablässiges Selbststudium und eisernen Fleiss hat er sich sein geistiges Rüstzeug erworben, das ihm in der Folge so wohl zu statten gekommen ist. Als er sich vor die Frage der Berufswahl gestellt sah, entschied er sich für die Profession eines Schriftsetzers, die er nach wohlbestandener Lehrzeit in der Buchdruckerei Schläpfer & Co., Herisau, in Frauenfeld, Bern und Genf mit Erfolg ausübte, um dann im Jahre 1897 wieder dorthin zurückzukehren, von wo er ausgegangen. Sechs Jahre später hing er den Typographenberuf an den Nagel, um sich einer neuen Tätigkeit, dem Staatsdienste zuzuwenden, für den er recht eigentlich geschaffen war. Er wurde zum zweiten Sekretär der Kantonskanzlei von Appenzell A. Rh. ernannt, als welcher er das Aktuariat der Assekuranzkommission und weiterer Kommissionen zu besorgen hatte. Er tat dies mit der ihm angeborenen Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit, so dass nach der Wahl des damaligen Ratschreibers, Herrn J. J. Tobler, zum Mitglied der Regierung im Frühjahr 1910 Sekretär Merz als sein gegebener Nachfolger bezeichnet wurde. Der Kantonsrat wählte ihn; das Vertrauen, das in dieser Wahl lag, hat Ratschreiber Merz jederzeit gerechtfertigt, und fehlte ihm auch die akademische Bildung, so brauchte man es doch nie zu bereuen, ihn an diesen verantwortungsvollen Posten gestellt zu haben. Ein neues, arbeitsreiches Tätigkeitsgebiet hatte sich ihm damit eröffnet; seiner neuen Stellung zeigte er sich durchaus gewachsen, und rasch arbeitete er sich in seine neuen Obliegenheiten ein. Seine treffliche Auffassungs-

gabe, seine Gewandtheit im schriftlichen Ausdruck, seine hervorragende Arbeitskraft, minutiöse Exaktheit und Ordnungsliebe, nicht zum mindesten aber auch seine Promptheit in der Erledigung aller ihm zugewiesenen Geschäfte befähigten ihn vorzüglich für die Bekleidung des Ratschreiberpostens. Das, was der Biograph des ehrwürdigen, längst verstorbenen Ratschreiber Laurenz Engwiller sagte, trifft auch auf Jakob Merz zu: „Bei ihm wurde nichts verschleppt, und wie sehr sich manchmal anlässlich von Sitzungen des Regierungsrates, des Kantonsrates oder wichtiger Kommissionen die Arbeit häufte — es wurde täglich sauberer Tisch gemacht, selbst wenn er die Zeit dazu förmlich der Nachtruhe abstehlen musste. Seine Protokolle, Erlasse, Botschaften usw., namentlich auch seine Bettagsmandate, zeichneten sich stets aus durch klare Fassung, und seine Beleuchtung der Landsgemeindetraktanden waren Muster einer volkstümlichen und dabei doch durchaus sachlichen Erörterung und Begründung.“ Ratschreiber Merz war ein tüchtiger und zuverlässiger Beamter. Das hat er mehr als genug bewiesen während der Kriegszeit, die ihm mit den zahllosen Verordnungen und sonstigen ausserordentlichen, zeitraubenden Arbeiten eine schwere Last aufbürdete. Und wie dienstfertig war er stets! Das Geheimnis seiner Leistungsfähigkeit lag nicht sowohl in seiner eminenten Arbeitskraft, als auch in seiner Kunst richtiger Zeiteinteilung und Zeitausnützung, in seiner weisen, vor falscher Kräftezersplitterung sich hütenden Konzentration auf das Nächstliegende. In seinem ganzen Wesen hatte er etwas Bescheidenes, Gewinnendes, Vertrauenerweckendes.

Ratschreiber Merz hat ein vollgerüttelt Mass von Arbeit für den Kanton geleistet, und doch fand er noch Zeit, seine Ideale zu pflegen, die Poesie und den Gesang, die Lektüre von Klassikern und die Freundschaftsbeziehungen. Manch treffliches Gelegenheitsgedicht, manch gutes, vaterländisches Wort ist aus seiner Feder geflossen, in früheren Jahren hat er sich auch mit historisch-statistischen Arbeiten befasst, so verdanken wir ihm eine treffliche Publikation über die „Gebäudeversicherungsanstalt von Appenzell A. Rh.“, über das „kantonale Steuerwesen“ und über „die Kornkassen der Gemeinde Herisau“, welche wohltätig wirkende Institution an ihm einen eifrigen Förderer hatte. Und wie hat er es verstanden, Jubiläumsschriften zu verfassen! Im Gesang lebte

er immer wieder auf und in edler Geselligkeit, die ihm Bedürfnis war, von der er sich aber in den letzten Jahren immer mehr zurückgezogen hat. Wo immer es gemeinnützige Zwecke zu fördern galt, war Ratschreiber Merz gern und freudig dabei. Auch als Aktuar der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft hat er sich verdient gemacht. Mit ihm in einer Kommission zu arbeiten, war eine Freude. Wem er sein reiches Innenleben aufschloss, der wusste, dass er an ihm einen wahren, treuen Freund besass.

Mit Recht wurde in einem Nachruf gesagt: „Jakob Merz war ein Charakter in des Wortes bester Bedeutung, jeder Aeusserlichkeit abhold, die nur den Schein der Echtheit auf sich trägt, weil er selbst eine in sich abgeschlossene Persönlichkeit verkörperte, deren Charaktereigenschaften vorbildlich wirkten.“ Dass seine Mitbürger ihn auch für andere Gebiete des öffentlichen Lebens zu gewinnen suchten, war gegeben, sein gesundes Urteil wusste man überall zu schätzen. So gehörte er als tüchtiges Mitglied der Schulkommission an, in jüngeren Jahren sass er im Gemeindegerecht, und von 1911 bis zu seinem Tode in der Kirchenvorsteherschaft, die er seit 1919 präsidierte. Ebenso war er Mitglied der Synode und als Nachfolger von Landammann Arthur Eugster deren Präsident.

Den Seinen war er allezeit ein liebevoller und um ihr Wohl besorgter Gatte und Vater; sie wissen am besten, was sie an ihm verloren haben.

„Im Urteil über Auffassungen und Ansichten, die von den seinigen abwichen, blieb er stets tolerant“, so schreibt einer seiner Freunde, „dabei stand er treu und mannhaft zur eigenen Ueberzeugung, die er sich nach reiflicher und objektiver Ueberlegung gebildet. Und mit ganzem Herzen hing er an seiner appenzellischen Heimat, der zu dienen er als höchste Ehrenpflicht hielt.“ In politischen und in religiös kirchlichen Dingen huldigte Ratschreiber Merz der freien Richtung, in Fragen aktiver Politik verhielt er sich eher reserviert, war aber doch allzeit ein warmer Freund des gesunden Fortschrittes und, wie mit Recht in einem Nekrolog bemerkt wird: „ein echter und treuer Sohn des appenzellischen Volkes in seiner Eigenart, aber zugleich ein kernfester Eidgenosse, der wusste und auch stets offen und mutig dafür zeugte, dass unser schweizerisches Vaterland nur als festgefügt

Bundesstaat stark nach aussen und nach innen sein, nur so weiter blühen und gedeihen könne, im gegenteiligen Falle aber untergehen müsste.“

Ein schweres Leiden, das ihn im September 1921 überfiel, verzehrte seine Kräfte, er musste seiner von ihm über alles geliebten Arbeit entsagen, er versuchte es mit dem Letzten: er ging ins Krankenhaus, wo er nach Tagen schweren Ringens erlöst wurde. Die erhebende Trauerfeier legte Zeugnis ab von der Beliebtheit dieses Mannes, mit dessen Hinschied ein voll ausgenütztes Tagewerk seinen Abschluss gefunden hat. Mit dem Dichter möchte man klagen:

Am Kopf des Blattes strich ich aus
Schon mancher Freunde Namen,
Die von der Erde schönem Haus
Den frühen Abschied nahmen.

Doch niemand streicht mir in der Brust
Das Bild der Weggenossen,
Mit denen ich des Lebens Lust
Und Bitternis genossen.

Sie leben mir, vom Staubgewand
Erlöste gute Geister,
Es stärken mir die schwache Hand
Die heimgegang'nen Meister.

Bis einst, — wer weiss wie bald vielleicht,
Mit kurzem Zug ein and'rer
Am Kopfe meinen Namen streicht:
„Leb' wohl, du müder Wand'rer!“
